



# Nicht im Sinne von meinem Dad

**Robin K. im Gespräch mit Christoph T.**

Robin K. und Christoph T. leben und arbeiten in Wuppertal. 2014 absolvieren sie ihre Ausbildung zum Versicherungskaufmann. Sie lernen in unterschiedlichen Firmen und kennen sich aus dem Berufskolleg.

Im Interview sprechen sie über Sicherheit, Glücksmomente und Zweifel im Leben und im Beruf.

woran du dein Herz hängst



**Robin K.:** Was ist denn das Ereignis in deinem Leben, wo du sagen würdest: Das war mit einer der schönsten Momente für mich.

*Der schönste Moment in meinem Leben*

**Christoph T.:** Hm. Ja, der Tag, an dem ich nach zwei Nachprüfungen 21 Punkte in den Nachprüfungen beim Abi aufgeholt habe. Ich hatte nur 79 Punkte und alle haben gedacht: Das schafft der niemals. Das hat noch nie einer geschafft. Und da die das gesagt haben: „Das hat noch nie einer geschafft.“, war der Ehrgeiz in mir geweckt und dann hab ich tatsächlich mit zweimal 13 Punkten in der mündlichen Nachprüfung mich noch gerettet. Und das war der schönste Moment, weil alle gezweifelt haben und die ganze Schule dann da stand und alle sich für mich gefreut haben, weil keiner mehr damit gerechnet hat.

*Über Sehnsucht und Sicherheit*

**Robin K.:** Hast du eine Sehnsucht nach irgendwas, auch was die Ausbildung vielleicht angeht?

**Christoph T.:** Ja, also ich würde gerne wissen, wo in einem Jahr die Reise hingehet, weil ich bin so mittlerweile, dass ich doch gerne Planungssicherheit hätte und ich würde doch schon gerne wissen, wie es in einem Jahr aussieht. Wo geht die Reise hin? Plant das Unternehmen noch mit dir? Oder eher nicht? Und wenn Ja, langfristig oder doch nur irgendwo als Lückenbüßer und das beschäftigt mich schon sehr, momentan.

**Robin K.:** Wenn du jetzt zurückblickst, hast ja auch ein bisschen Lebenserfahrung ... Was ist denn so die größte Krise in deinem Leben gewesen?

*Die größte Krise meines Lebens*

**Christoph T.:** Ja, die größte Krise in meinem Leben, da brauche ich gar nicht lange nachzudenken, als mein Vater die Diagnose "Krebs" bekommen hat und er wohnt in Aachen oder wohnte in Aachen und ich in Solingen und ich hab zu der Zeit Abitur gemacht und das war schwierig, weil ich jede freie Minute nach Aachen gefahren bin und das war für mich 'ne Krise, die dann darin gipfelte, dass nach drei Jahren mein Vater zu mir gesagt hat: „Ich kann nicht mehr, ich hab keine Kraft mehr“, und einen Tag später verstorben ist. Also er hat sich dann selber aufgegeben und dann war es Ende. Und da war ich in einem riesen Loch. Damals hab ich dann nach dem Abitur studiert und

dann war ich zwei Jahre gar nicht mehr an der Uni, weil ich damit einfach nicht zurecht kam.

**Robin K.:** Also hast du dich während der Zeit eher zuhause versteckt? Oder?

**Christoph T.:** Ja, kann man so sagen. Ich hab viel gearbeitet, aber mich nicht mehr auf die Uni konzentriert. Ich musste mich einfach ablenken und das konnte ich mit Uni nicht.

**Robin K.:** Gibt es denn was, wo du sagen würdest: Das hat mir aus diesem Loch herausgeholfen? Irgend ein Ereignis in deinem Leben?

**Christoph T.:** Ein Ereignis nicht direkt. Der eigene Wille, wieder aufzustehen, dass es ja keinen Sinn hat, und außerdem wäre es nicht im Sinne von meinem Dad, dass ich mich hängen lasse. Das hätte nichts gebracht.

**Robin K.:** Hast du dir selber dann bewusst gemacht, dass er es anders gewollt hätte für dich?

**Christoph T.:** Definitiv.

**Robin K.:** Und dann selbst den Entschluss gefasst: Ich muss jetzt hier rauskommen?

**Christoph T.:** Irgendwann war der Kopf wieder frei, da ging es.

**Robin K.:** Also hast du den Arsch selber hochbekommen.

**Christoph T.:** Ja.

**Robin K.:** Wenn du so zurückdenkst, wo ist denn der Punkt, wo du das letzte Mal sagen musstest: „Jetzt muss ich mich entscheiden! Entweder ich mach das oder ich mach das!“

**Christoph T.:** Das ist auch einfach. Das war nach dem Einstellungstest hier im Unternehmen. Da hatte ich die Wahl ein duales Studium zu beginnen, allerdings bei der Partneruni in Ulm und dann musste ich mich entscheiden: Verzichte ich komplett auf Privatleben und auf finanzielle Sicherheit, weil ich dann hätte zwei Wohnungen finanzieren müssen und geh immer für drei Monate nach Ulm, hab danach vielleicht am Ende mehr Benefit oder bleib ich hier (in Wupper-

*Was aus Krisen hilft*

*Über Auferstehung*

*Entscheidungen*



tal; Anm.d.R.), wo ich meine Freundin hab und meine Familie, meine Sicherheit und fange eine normale Ausbildung an. Tja und das war für mich schwer, da hab ich lange mit mir gekämpft, aber dann musste ich mich halt doch für die normale Ausbildung entscheiden, was ich jetzt aber auch nicht bereue.

**Robin K.:** Was würdest du denn sagen: Welche Rolle spielt denn Religion generell in deinem Leben?

*Über Religion*

**Christoph T.:** Also ich muss sagen, von klein auf, von der Grundschule an, hatte ich eigentlich immer sehr spannende Menschen als Religionslehrer und das waren immer so absolute Respektspersonen. Die haben so eine Ruhe und Kraft ausgestrahlt und deswegen fand ich das Thema an sich spannend, bis ich 16 wurde. Da ist mein bester Freund gestorben und da habe ich stark dran gezweifelt, dass Gott überhaupt existent sein kann. Weil das war für mich der beste Mensch, den es gab und der hat wirklich nur Positives auf sich vereint und ich konnte das einfach nicht verstehen. Da war ich wahrscheinlich zu naiv. Da hab ich gesagt: Wenn es Gott gibt, warum nimmt er das Beste, was er erschaffen hat, so früh weg. Und seitdem haben wir da so ein bisschen Meinungsverschiedenheiten.

*Freunde verlieren*

**Robin K.:** Wie war des denn genau als du deinen besten Freund damals verloren hast?

**Christoph T.:** Ich habe aus der Bildzeitung erfahren, dass er gestorben ist, weil sein Vater war Fussballnationalspieler und da war eine ganze Seite in der Bildzeitung „Sohn von Torjäger Müller stirbt an Gehirntumor“. Und das war, wenn dein bester Kumpel, und du denkst, der ist auf einem guten Weg wieder, auf einmal in der Bildzeitung abgedruckt ist, das war für mich meine erste Krise, nachdem ich nach Solingen ziehen musste und das war auch sehr schwer zu verarbeiten.

**Robin K.:** Da hat du dir wahrscheinlich auch gewünscht, dass du es auf einem anderen Wege erfahren hättest?

**Christoph T.:** Nicht nur das. Es ist jetzt über 17 Jahre her und ich kann immer noch nicht zum Grab gehen ohne da wirklich sentimental zu werden, das geht nicht.

**Robin K.** Was hat dir da geholfen, aus dem Loch wie-

der rauszukommen?

**Christoph T.:** Die Zeit. Man sagt immer so blöd: Die Zeit heilt alle Wunden, aber es war so. Also so viel geweint wie damals, natürlich, man ist noch jünger und noch nicht so eine starke Persönlichkeit, aber so sehr gelitten wie da, habe ich echt noch nie in meinem Leben. Als mein Vater gestorben ist, war ich schon etwas älter und habe den Krankheitsverlauf mehr mitbegleitet. Da ist man dann gefestigter. Wobei der Vater natürlich eine ganz andere Bezugsperson ist.

**Robin K.:** Du hast ja gesagt, dass mit dem Verlust von deinem besten Freund, Gott für dich so ein bisschen gestorben ist. Erzähl noch ein bisschen dazu.

*Über Zweifel*

**Christoph T.:** Damals war für mich halt die große Frage: Kann es Gott überhaupt geben? Es gibt so viele Idioten auf der Welt, jetzt mal grob gesagt, da stört keinen Menschen ob die nicht mehr da sind. Ganz im Gegenteil, wahrscheinlich wären die meisten froh drüber, ja irgendwelche Verbrecher, Kinderschänder wie auch immer. Warum muss jemand, der noch sein ganzes Leben vor sich hat und der wie jetzt schon mehrfach gesagt, wirklich nur Gutes in sich hatte, und auch in der Schule nur Einsen hatte, im Sport 'ne Granate war, wieso muss jemand der so unschuldig ist, so was erfahren? Warum passiert so was? Und da habe ich gedacht, es kann keinen Gott geben, weil Gott wird immer so als gerecht und als groß dargestellt und in dem Moment war er für mich eine Riesenenttäuschung und seit dem habe ich gedacht: Es kann keinen Gott geben, sonst hätte der irgendeinem Vollidioten einen Gehirntumor gegeben und nicht meinem besten Freund.

*Über Zukunftsängste*

**Robin K.:** Gibt es denn irgendwas, wenn du jetzt an deinen Zukunft mal weiter denkst, wo du Angst vor hast?

**Christoph T.:** Natürlich. Ich bin in einem Alter, da denkst man an Familie und heutzutage hat man immer einen Riesen Kostenapparat, den man mit sich zieht und wenn du da nicht irgendwo vernünftig unterkommst, dann kannst du dir schon fast kein Kind mehr leisten, heutzutage. Und da habe ich echt Angst vor.

**Robin K.:** Also dann ist diese berufliche Perspektive da, die sich dir hier bietet nach der Ausbildung, auch ganz entscheidend für dein weiteres Leben?

**Christoph T.:** Genau. Für meine Planung. Meine Freundin ist *Über Sicherheit* jetzt noch im Studium aber irgendwann, ist ja überall so, es gibt keine Frau die gern jemanden zuhause sitzen hat, der auf der Couch sitzt und arbeitslos ist. Und ich selber kann mich dann auch nicht leiden. Alles schon dagewesen.

**Robin K.:** Also bist du bei euch der Hauptverdiener bis das Studium abgeschlossen ist?

**Christoph T.:** Ja und dann wird sie wahrscheinlich mehr verdienen als ich, aber damit kann ich auch leben. Man will ja auch was darstellen im Leben, „Machste nix, biste nix“, ganz einfach. Ich kann sagen, ich war über ein halbes Jahr arbeitslos und die ersten zwei Monate waren echt mies und dann ... Man gewöhnt sich auch schnell an so eine Situation. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, man wird dann leider tatsächlich faul. Da war es dann schwierig, da wieder rauszukommen. Und jetzt will ich einfach nie wieder da reinkommen, also ich kann Menschen, die so dauerarbeitslos sind, nicht verstehen. Es gibt doch immer irgendwo Arbeit.

## **Woran Du Dein Herz hängst**

Ein Crossmediaprojekt für den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen

<http://woran-du-dein-herz-haengst.de/>

2014

Prof. Dr. Andreas Obermann

Bonner evangelisches Institut für berufsorientierte Religionspädagogik

Am Hof 1

53113 Bonn

obermann@bibor.uni-bonn.de

Andreas Ziemer

Pädagogisch-Theologisches Institut der EKM und der EKA

Klostergarten 6

38871 Drübeck

andreas.ziemer@ekmd.de

